Karl-Reinhart Trauner

Das „evangelische“ Burgtheater

aus: Evangelische in Österreich. Vom Anteil der Protestanten an der österr. Kultur und Geschichte (Ausstellungskatalog) Wien 1996

Am Wiener Theater erstaunt der hohe Prozentsatz an Evangelischen beiderlei Konfession. Offenbar war die Bühne – wie insgesamt die Kunst – mit ihren internationalen Verflechtungen ein Tor, durch das Evangelische nach Österreich kamen oder sich in diesem Metier mit seinen geringeren gesellschaftlichen Schranken zu großem Ruhm emporarbeiteten. Außerdem kam es beim Theater mehr auf Können und Leistung und weniger auf die Konfession an; und man engagierte sich gerade in der Theaterstadt Wien die tüchtigsten Schauspieler, die in erster Linie aus Deutschland kamen. Gleichzeitig damit kam auch eine spezielle politisch-kulturelle und vaterländische Aufgabe für das Burgtheater hinzu, die der bedeutendste Direktor des 19. Jahrhunderts, Heinrich Laube, in einem Schreiben aus dem Jahre 1848 folgendermaßen beschreibt:

„Das kaiserliche Hoftheater soll das erste Theater im deutschen Vaterlande sein und dadurch die Kunst selbst, wie das politische Ansehen Österreichs stützen und fördern. Wo Deutschland sein reichstes Nationaltheater findet, da sucht es auch seinen innersten, festesten Halt. In manchen schweren Punkten der Kunst und Wissenschaft wird solche Suprematie schwer zu finden sein, teils, weil die politischen Formen in dem letzten Jahrzehnt Österreich vielfach abgesondert haben von Deutschland, teils, weil Österreich als Mittelpunkt verschiedener Nationen eine rein deutsche Aufgabe wirklich nicht in allen Richtungen einhalten kann. Mit dem Burgtheater dagegen kann diese Suprematie sofort bestätigt werden.“

Bereits vor dem Toleranzpatent hatte es in Österreich evangelische Schauspieler gegeben: Johann Heinrich Friedrich Müller (1783–1815) wirkte ab 1763 in Wien und blieb bis 1801 am Hofburgtheater. Im Jahr des Toleranzpatents ist Friedrich Ludwig Schröder (1744–1816) auf Anordnung Josephs II. an das Hofburgtheater engagiert worden. Und auch der als Freiheitsdichter und -kämpfer gegen Napoleon bekannt gewordene Theodor Körner (1791–1813) hatte für kurze Zeit in Wien gewirkt.

Im Vormärz waren die bedeutendsten Schauspieler an der Burg evangelisch: Karl Ludwig Costenoble (1769–1837), ein bekannter Charakterschauspieler und Komiker; oder Heinrich Anschütz (1785–1865), ein Freund Schuberts und Beethovens, der erste Schauspieler, der den Franz-Josephs-Orden bekam. Ebenso pars pro toto zu nennen ist Karl Ritter von La Roche (1794–1884), der 1833 beim Burgtheater zum Mitglied auf Lebenszeit ernannt wurde. Zuvor hatte er u.a. am Weimarer Hoftheater gespielt, wo der Dichterfürst Goethe selbst mit ihm den Mephisto einstudiert hatte.

Die große Blütezeit des „evangelischen Burgtheaters“ kam aber dann unter Heinrich Laube (1806–1884). 1806 im schlesischen Sprottau in dem Gebiet des heutigen Polens geboren, studierte Laube ursprünglich evangelische Theologie in Halle/Saale und promovierte 1833. Er schlug allerdings nicht den Pfarrberuf ein, sondern folgte seiner Be-

gabung und wurde Schriftsteller, Dramaturg und Theaterleiter im Vormärz. Als Wortführer der literarisch-polititischen Bewegung „Junges Deutschland“ fühlte er sich liberalen Idealen verpflichtet und wurde unter der Fessel des Metternich'schen Regiments mehrmals verhaftet; seine politische Gesinnung verlor aber zusehends ihre Radikalität. 1848 wurde Laube als Abgeordneter in die Frankfurter Nationalversammlung gesandt, um dann 1849 bis 1867 in die Direktion des Wiener Burgtheaters überzuwechseln, das unter ihm eine Glanzzeit erlebte. Laube war künstlerisch und organisatorisch an der Burg gleichermaßen erfolgreich. Er besaß ein ungewöhnliches Gefühl dafür, wie man Bühnenwirksamkeit und Publikumserfolg erreichen kann, ohne literarische Werte zu opfern. Seine Klassikeraufführungen wurden beispielgebend; besonders nahm sich Laube der Aufführung der klassischen Dramen, französischer Lustspiele und von Gegenwartsstücken an. Die Dichte der Aufführungen lag unter seiner Direktion zwischen 130 und 160 Stücken pro Jahr, die Zahl der Novitäten lag nie unter 20. Unter Laubes Leitung hat das Lustspiel dominiert: es blieb nie unter 60 Nummern im Jahr, 1858 stieg die Zahl gar auf 96. Das Ideal Laubes war es, daß jeder, der sich ein Jahr in Wien aufhielt, das Wertvollste an eigener und fremder Literatur in diesem Zeitraum überschauen sollte. Als F. Halm Generalintendant der Hoftheater wurde, ging Laube nach Leipzig. 1872–74 und 1875–80 leitete er jedoch das von ihm gegründete Wiener Stadttheater. Überdies war Laube auch als Herausgeber und Biograph des bedeutendsten österreichischen Schriftstellers seiner Zeit bekannt: Er veröffentlichte 1873 die erste Grillparzer-Ausgabe und verfaßte 1884 eine Grillparzer-Biographie. Laube starb 1884 in Wien und ist am evangelischen Matzleinsdorfer Friedhof begraben.

Viel stärker als heute war im vorigen Jahrhundert der Erfolg eines Werkes an die Persönlichkeit der Schauspieler geknüpft; die Aufführung vieler Stücke wurde unmöglich, als der Schauspieler nicht mehr dem Burgtheater zur Verfügung stand. Es ergibt sich damit eine eminente Bedeutung des Ensembles, das ungefähr eine Gesamtzahl von 60 Schauspielern erreichte. Laube war ein großer Entdecker, Förderer und Erzieher von Talenten. Bedeutende evangelische Schauspieler, die unter der Direktion Laubes an die Burg wirkten, waren das Ehepaar Carl Albrecht und Elisabeth „Elise" Fichtner, August Förster, das Ehepaar Ludwig und Zerline Gabillon, Josef Lewinsky und Amalie Haizinger (1800–1884), die gefeierte Schauspielerin, die von 1846 bis zu ihrem Tod zum Stammpersonal der Burg gehörte und die von Laube mit der Burg endgültig auf das engste verbunden wurde. Im Salon der Frau Haizinger wurde Laube mit den entscheidenden Persönlichkeiten bekannt, die ihn schließlich in die Direktion des Burgtheaters brachten.

Abgelöst wurde Laube vom Protestanten Franz Freiherr von Dingelstedt (1814–1881). Nach einer Tätigkeit als Gymnasiallehrer wurde Dingelstedt Journalist und Schriftsteller, schließlich 1851 Theaterintendant in München und 1857 in Weimar. 1867 wurde er nach Wien als Direktor der Hofoper berufen; eine Tätigkeit, die er bis 1880 ausübte. In seine Ära fällt die Eröffnung des neuen Opernhauses am Ring. Gleichzeitig führte Dingelstedt auch das Burgtheater und erfüllte damit sein hohes Ideal; sein reichhaltiger Spielplan dort umfaßte vornehmlich moderne Dramen und Klassiker. Berühmt geworden ist sein Shakespeare-Zyklus 1875. Seine Stärke lag in einer überaus pompösen, der älteren Oper angenäherten Regie, die den äußeren Erfolg verbürgte, der tiefen Innerlichkeit des älteren Burgtheaters aber so fremd war wie möglich; dieser neue Stil bedeutete auch einen Bruch zur Direktion Laubes, dessen Schwergewicht bei Lustspielen und Gesellschaftsstücken gelegen war. Eine der reizendsten Anekdoten gibt den Unterschied zwischen Laube und Dingelstedt, der beiden stärksten Persönlichkeiten des österreichischen Theaters im 19. Jahrhundert, vortrefflich wieder. Laube traf Dingelstedt in München und entwickelte ihm in längerer, blendend enthusiastischer Rede die Prinzipien seiner Theaterleitung. Darauf sah ihn Dingelstedt von der Seite an und bemerk-

te: „Mir scheint, Sie nehmen die Sache ernst!" Laube hat ihm das Wort überaus übel genommen, täuschte sich aber; es gab Dinge, die auch Dingelstedt ernst nahm...

Unter der Direktion Laubes und Dingelstedts wurde die Burg das führende Theater im deutschen Sprachraum. Zahlreiche bedeutende Schauspieler wirkten unter ihnen: Carl Albrecht Fichtner (1805–1873) war bereits 1824 von J. Schreyvogel ans Wr. Burgtheater geholt worden; besondere Erfolge erlebte der Schauspieler, der von 1824 bis 1865 Mitglied des Burgtheaters war, im Konversationsstück und als Charakterschauspieler in klassischen Rollen; ab 1841 auch als Regisseur. Carl Albrecht Fichtner und seine Frau Elisabeth Fichtner-Koberwein (1809–1887) zählten unter Laubes Direktion zu den Stützen des Burgtheaters.

Der Schauspieler, Regisseur und Theaterleiter August Förster (1828–1889) kam 1858 unter Laube an das Wiener Burgtheater, wo er bis 1876 als Schauspieler und Regisseur wirkte. In den Jahren 1876 bis 1882 war er dann Direktor des Leipziger Stadttheaters und 1883 Mitbegründer des Deutschen Theaters in Berlin. Am 1. 11. 1887 wurde er zum Burgtheaterdirektor bestellt und erneuerte dessen Repertoire; er war auch der erste Direktor im neuen Haus am Ring. Er war ein hervorragender Schauspieler-Pädagoge und übersetzte zahlreiche französische Stücke ins Deutsche.

Ludwig Gabillon (1828–1896) wurde nach Engagements an verschiedenen deutschen Bühnen und in London 1853 von Laube an das Wiener Burgtheater verpflichtet, wo er in den Jahren zwischen 1875 und 1895 auch als Regisseur tätig war. Bekannt wurde er als Charakterdarsteller mit einem rund 300 Rollen umfassenden Repertoire. Seine Frau Zerline Gabillon (-Würzburg) (1835–1892) wurde nach Bühnenstudium und erstem Engagement in Hamburg 1853 an das Burgtheater berufen, wo sie dann bis zu ihrem Tod spielte.

Josef Lewinsky (1835–1907) ist von den bislang Genannten der erste gebürtige Wiener. Er wirkte in den Jahren von 1858 bis 1907 am Burgtheater; seine Antrittsrolle war der Franz Moor in Schillers „Räuber". Bekannt wurde er als Charakterdarsteller v.a. von Intriganten, aber auch in komischen Rollen und in Volksstücken. Ab 1870 war er auch als Regisseur tätig. Bekannt wurde er durch seine hervorragende Sprechtechnik, die ihn zu einem der besten Rezitatoren seiner Zeit machte.

Laube hatte das Glück, daß – neben Grillparzer – seit 1846 ein ganz unverkennbares Genie des deutschen Theaters seinen Wohnsitz in Wien aufgeschlagen hatte: der Protestant Friedrich Hebbel (1813–1863); mit ihm endete das strenge Drama, und die Literaturgeschichte zählt ihn zu den letzten der Epoche der Klassik. Hebbel stammt aus Wesselburen im Dithmarschen, das damals unter dänischer Herrschaft stand, aus ärmlichen Verhältnissen. Nach dem Erfolg von „Judith" (1841) erhält er ein Stipendium des dänischen Königs, das ihn nach Paris – wo er H. Heine begegnet –, Rom und Neapel führte. Ab 1845 lebte er in Wien, wo er 1846 die Burgschauspielerin Christine Enghaus heiratete und zu einer der bekanntesten Dichterpersönlichkeiten Wiens wurde. Eine harmonische und beglückende Häuslichkeit gab ihm endlich Ruhe und Gleichmaß. Er starb aber schon im Dezember 1863 in Wien, nur 50 Jahre alt. Die langen Jahre schwerer Not, die er vor seiner Heirat erleben mußte, hatten seine Gesundheit unterhöhlt und ihn in schmerzhaftes Leiden und frühen Tod gestürzt. Seine realistischen Dramen gelten als Klassik, nehmen aber so manche Züge moderner psychologischer Dramen vorweg; sie gestalten historische Krisen am Beispiel individueller Tragik. In Vorwegnahme H. Ibsens und A. Strindbergs propagierte Hebbel in seinen bekanntesten Dramen („Maria Magdalena", 1844; „Agnes Bernauerin", 1855) das Selbstbehauptungsrecht der Frau. In den Jahren zwischen 1848 und 1912 wurden von ihm zehn Stücke in insgesamt 236 Aufführungen gegeben; das ist ein durchwegs beachtlicher Erfolg, wenngleich er natürlich gegenüber dem Spitzenreiter und ehemaligen Direktor des Burgtheaters August von Kotzebue (1761–1819) mit 114 Stücken und 3872 Aufführungen in den Jahren zwischen 1789 und 1881 deutlich abfällt. Hebbels Büste befindet sich

am Ehrengesims des Burgtheaters. Eine Gesamtsicht muß aber zeigen, daß trotz alledem Hebbels Beziehungen zum Burgtheater – bei aller Achtung einzelner grandioser Aufführungen – im Persönlichen steckten, wie beispielsweise durch Hebbels Gattin, die Schauspielerin Christine Enghaus-Hebbel; er konnte sich letztendlich nie gegen Grillparzer durchsetzen. Und selbst Laube hielt Hebbel „nie für einen Theaterdichter"!

Mit dem Abgang Laubes findet die Liste der Evangelischen am Burgtheater aber keineswegs ein Ende. Auf ein paar Berühmtheiten sei hingewiesen:

Ulrich Bettac (1897–1959) stammte aus Stettin. Ab dem Jahr 1927 bis zu seinem Tod war er Ensemblemitglied an der Burg. Seine größten Erfolge feierte Bettac in modernen Konversationsstücken; 1934 erhielt er den Ehrenring des Burgtheaters. Die gebürtige Linzerin Hedwig Bleibtreu (1868–1958) kam nach Engagements an verschiedenen deutschen Theatern 1892 ans Carltheater nach Wien, ab 1893 wurde sie Mitglied des Burgtheaters, 1898 Hofschauspielerin, 1906 erhielt sie einen lebenslänglichen Vertrag. Sie brillierte zunächst in Rollen der Sentimentalen, später der Heroinen, Mütter und Greisinnen. Ab 1923 spielte sie auch in Filmen. 1924 wurde sie Ehrenmitglied des Burgtheaters, 1930 erhielt sie den Burgtheater-Ring. Max Devrient (1857–1929) wirkte ab 1882 am Wiener Burgtheater, wo er 1910 Mitglied auf Lebenszeit wurde, 1922 überdies Ehrenmitglied. Außer als Schauspieler wirkte er ab 1920 auch als Regisseur und als Filmschauspieler. Der Schauspieler und Regisseur Georg Reimers (1860–1936) war ein gefeierter Darsteller des Egmont, Karl Moor, König Lear, König Ottokar und war vorbildlich als Grandseigneur. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm zuteil: 1890 wurde er Hofschauspieler, 1901 Ensemblemitglied auf Lebenszeit, 1922 Ehrenmitglied, 1925 schließlich Oberregisseur.

Zu den bekanntesten Schauspielerinnen ihrer Zeit zählte Käthe Dorsch (1890–1957). Ursprünglich Operettensoubrette, wirkte sie ab 1927 in Wien: 1936 bis 1939 am Volkstheater, danach am Burgtheater, wo sie als Elisabeth in „Maria Stuart", Marguerite Gautier in „Die Kameliendame" und als Frau Alwing in „Die Gespenster" große Erfolge erzielte. Über ihre Schauspielerei hinaus war sie noch in Filmen tätig. Großes Aufsehen erregte sie, als sie 1956 den Kritiker H. Weigel öffentlich ohrfeigte. Eine andere große Dame der Wiener Theaterwelt war Adele Sandrock (1864–1937), die als Theater- und Filmschauspielerin große Erfolge erringen konnte. Sie kam nach Engagements an verschiedenen deutschen Provinzbühnen und am Meininger Hoftheater nach Wien, wo sie zunächst zwischen 1888 und 1895 sowie 1904 am Deutschen Volkstheater wirkte. Nur zwischen 1896 und 1898 war sie am Burgtheater tätig wo sie vornehmlich dämonische Frauengestalten in Tragödien gab. Von M. Reinhardt wurde sie schließlich nach Berlin geholt. Bekannt geworden sind ihre Liaisons mit A. Schnitzler und A. Roda Roda.

Hugo Thimig (1854–1944) wurde in Dresden geboren. Im Alter von zwanzig Jahren kam er bereits nach Wien an das Burgtheater, wo er bis 1923 gewirkt hat und auch Ehrenmitglied war. In den schwierigen Jahren vor und während des Weltkrieges, 1912 bis 1917, war er dessen Direktor, mußte aber schweren Herzens die Direktion zurücklegen, weil er sich ihr nicht gewachsen fühlte. 1923 bis 1936 war er am Theater in der Josefstadt, um dann ab 1936 als Gast abermals am Burgtheater zu wirken. Thimig, der als Vater von Hermann, Helene und Hans Thimig in Wien eine Theaterfamilie begründete, war bedeutender Darsteller von Charakter- und komischen Rollen. Seine große Sammlung von Theatralia bildete den Grundstock der Theater-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, des heutigen Österreichischen Theatermuseums. Otto Tressler (1871–1965) hieß eigentlich Otto Mayer und war ursprünglich Buchhändlergehilfe. Mit 25 Jahren kam er nach Wien ans Burgtheater, wo er bis 1961 spielte. Eckpunkte seiner Karriere sind der Titel „Hofschauspieler" (1902), „Oberregisseur" (1913) sowie die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft (1926). Sein Reper toireumfaßte beeindruckende 383 Rollen; eine

beachtliche Zahl, wenn man bedenkt, daß auf dem Spielplan des Burgtheaters zwischen 1888 und 1914 insgesamt 482 Stücke standen. Er galt als Meister der Verwandlung und baute seine Gestalten von der Maske her auf. Neben R. Aslan war er als souveränster „Schwimmer" (Textvergesser) des Burgtheaters bekannt. Neben seiner Schauspielertätigkeit war er auch bildhauerisch tätig; von ihm stammt beispielsweise die Totenmaske von J. Kainz oder das Ehrengrab für J. Schreyvogel auf dem Wiener Zentralfriedhof.

Zum Abschluß sei noch ein Künstler am Burgtheater genannt, der nicht schauspielerisch tätig war, sondern bildnerisch: der Bühnenbildner, Maler und Graphiker Alfred Roller (1864–1935). Er studierte an der Wiener Akademie der bildenden Künste und war 1897 Mitbegründer und 1902 Präsident der Wiener Secession. Ab 1899 war er Professor, ab 1909 Direktor der Kunstgewerbeschule in Wien. Von dort wurde er 1903 von G. Mahler an die Hofoper geholt, deren Ausstattungschef er bis 1909 war, wo er in kongenialer Zusammenarbeit mit Mahler die szenische Kunst im Sinne der Idee des Gesamtkunstwerks – das Zusammenwirken von Raum, Farbe und Licht mit Musik, Wort und Gestik – reformierte. Nach 1909 arbeitete er auch als Bühnenbildner für das Burgtheater. Im Jahre 1918 kehrte er unter F. Schalk und R. Strauss an die Oper zurück und war für die Ausstattung sämtlicher Strauss-Erstaufführungen in Wien verantwortlich. Eine enge Zusammenarbeit verband ihn auch mit M. Reinhardt; ab 1929 war er auch Lehrer am Wiener Reinhardt-Seminar.

Literaturhinweise:

Peter BARTON, Evangelisch in Österreich (= StTKGGII/II), Wien–Köln–Graz 1987; Liselotte von ELTZ-HOFFMANN, Die Kulturleistung des österreichischen Protestantismus, in: Glaube und Heimat 1996, 47–52, Friedrich GOTTAS, Die Geschichte des Protestantismus in der Habsburgermonarchie, in: Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. IV: Die Konfessionen, Wien 1985, 498–595, v. a. 592ff.; Joseph GREGOR, Geschichte des österreichischen Theaters, Wien 1948; Hugo HANTSCH, Die Geschichte Österreichs, 2. Bd. (von 2): 1648–1918, Graz–Wien–Köln [2]1953; Peter KARNER, Mietglieder der reformierten Gemeinde, in: P. Karner (Hg.), Die evangelische Gemeinde H. B. in Wien, Wien 1986, 82–104; Georg LOESCHE, Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich, Wien, Wien 1986, 82–104; Georg LOESCHE, Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich, Wien [3]1930; Stefanie NADHERNY/Peter KARNER, Kap. „Wien", in: O. SAKRAUSKY (Hg.), Evangelisches Österreich. Ein Gedenkstättenführer, Wien o. J. (1981), 149–189; Grete MECENSEFFY, Geschichte des Protestantismus in Österreich, Graz–Köln 1956; ÖSTERREICH-Lexikon, hgg. v. R. u. M. Bamberger/E. Bruckmüller/K. Gutkas, 2 Bde., Wien 1995; Herbert POCHLATKO/Karl KOWEINDL/Josef PONGRATZ, Einführung in die Literatur des deutschen Sprachraumes von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, III. Teil (von 3), Wien 1974; Gustav REINGRABNER, Protestanten in Österreich, Wien–Köln–Graz 1981; Otto RUB, Das Burgtheater. Statistischer Rückblick, Wien 1913; Alexander von WEILEN, Der Spielplan des neuen Burgtheaters 1888–1914 (= Schriften des Literarischen Vereins in Wien XXII), Wien 1916; Erwin SCHMIDT, Die Geschichte der Stadt Wien, Wien–München 1978; Erika STÖKL, Der Protestantismus in Wien von 1781. 1848, in: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 68/69 (1953), 205–256; Erich ZÖLLNER, Geschichte Österreichs, Wien [4]1970